

# Statements der Herausgeberinnen

Dr. Barbara Haslbeck

## Einblicke – Drei wichtige Erkenntnisse aus den Berichten

Meine Auseinandersetzung mit dem Missbrauchsthema reicht bis ins letzte Jahrtausend hinein. Über all die Jahre habe ich viel von den Menschen gelernt, die Missbrauch erleben mussten. Seit 2010 hat sich mein Wissen zu Missbrauch im Kirchenraum natürlich noch mal drastisch, um nicht zu sagen: tragisch, erweitert. Offen gestanden dachte ich für das Buchprojekt „Erzählen als Widerstand“: Da kennst du dich aus. Weit gefehlt. In den letzten zehn Monaten habe ich beim Lesen der Betroffenen-Berichte Neues gelernt. Drei Aspekte will ich herausgreifen und damit drei wichtige Erkenntnisse aus der Lektüre der Berichte der Betroffenen weitergeben.

### 1. Spiritueller und sexueller Missbrauch sind eng verbunden.

Auf Wikipedia gibt es noch keine Definition von „Spirituellem Missbrauch“. Es wird noch nicht allzu lange darüber gesprochen. Ich persönlich lernte über die Dynamik spirituellen Missbrauchs aus den Geschichten der Betroffenen am meisten.

Von den 23 Berichten im Buch sprechen fünf ausschließlich von spirituellem Missbrauch. In allen anderen Berichten sind spiritueller und sexueller Missbrauch miteinander verknüpft. Es ist erschütternd wahrzunehmen, wie das Spirituelle, eigentlich wichtiges Bedürfnis von Menschen und wichtige Ressource von Seelsorger\*innen, hier ein dämonisches Gesicht bekommt. Die Instrumentalisierung spiritueller Inhalte und Praxis wird so zum Bestandteil der Groomingstrategie der Täter\*innen. Diese benutzen Spirituelles, um die sexuellen Übergriffe anzubahnen und zu rechtfertigen. Das geschieht etwa dann, wenn der Geistliche Begleiter der Novizin Übungen zu menschlicher Nähe verordnet, um ihre Eignung für das Ordensleben zu überprüfen. Die Übungen enden in erzwungenem Geschlechtsverkehr. Besonders verwirrend für Betroffene ist es, wenn sich der spirituelle Missbrauch auf „sanftem Wege“ anbaut und als solcher schwer zu erkennen ist. Eine Frau berichtet: *„In seinem Bett schmückte er (der Pfarrer) mit hellem Entzücken jede Nische meines Körpers aus, sein Lob war das Lob auf Gottes menschliche Schöpfung.“* (Martha Laufbacher)

Der Missbrauch ereignet sich oft im Kontext klassischer Seelsorge, etwa im Rahmen geistlicher Begleitung, von Exerzitien oder Beichte. Selbstverständlich und arglos erwarten Betroffene in diesem Setting spirituelle Deutungen und Übungen. Diese werden jedoch von Täter\*innen gezielt benutzt, um den spirituellen und sexuellen Missbrauch als Teil der Seelsorgebeziehung zu deuten. Eine Frau beschreibt: *Und er hat während der gesamten Zeit dieser sexualisierten Kontakte nie das Etikett „Geistliche Begleitung“ und seine Rolle als „Beichtvater“ in Frage gestellt; alles geschah unter diesem Deckmäntelchen des priesterlichen Dienstes, scheinbar mir zuliebe, schein-heilig.* (Edith Schwarzländer)

### 2. Auch erwachsene Frauen können nicht nein sagen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Ein Einwand gegen die Betroffenenberichte wird sein: Das sind alles erwachsene Frauen, die können doch nein sagen. Eine Autorin stellt sich selbst die quälende Frage: *„Ist es nicht doch auch meine „Schuld“? Ich habe nicht laut nein geschrien.“*

Mit dieser Frage spricht die Frau das an, was vielen Betroffenen entgegenkommt, wenn sie über den Missbrauch sprechen. Ihnen wird eine Beteiligung zugesprochen und damit die Mitschuld zugeschoben. Zu skandalös scheint vielen die Infragestellung des Ideals, dass sich im Kirchenraum Menschen auf Augenhöhe wertschätzend begegnen.

Von Opfern sexuellen Missbrauchs in der Kindheit wissen wir: Ihre Abhängigkeit und Unterlegenheit lassen sie zu manipulierbaren Objekten werden. Dasselbe gilt für erwachsene Frauen. Missbrauch kommt nicht plötzlich, sondern bahnt sich langsam an. Die Betroffenen spüren zwar Unbehagen, gehen jedoch davon aus, dass der geistliche Begleiter, die Oberin oder der Beichtvater nur ihr Bestes wollen. Sie bringen der über ihr stehenden Person Vertrauen entgegen, das so bitter gebrochen wird. Eine Frau etwa formuliert: *„ich ließ ihn gewähren, denn er hatte mein ganzes Vertrauen, und auch wenn ich dabei kein gutes Gefühl hatte, ich verließ mich auf seine Kompetenz und Autorität als Priester, der ja weiß, was erlaubt ist, und was unerlaubt ist.“* (Cornelia Berra)

Es gehört zur Situation eines Psychotraumas, dass Betroffene keine Möglichkeit haben, nein zu sagen. Einige Berichte schildern, wie sich die Frauen abspalten, um die Situation aushalten zu können. Andere – insgesamt neun von 23 Autorinnen – berichten von Traumatisierungen in der Kindheit, die die Frauen besonders verletzlich machen. In mehreren Fällen benutzen Täter dieses Wissen um früheren Missbrauch gezielt, um die Betroffene erneut auszunutzen – für mich eine der unerträglichsten Erkenntnisse aus der Lektüre der Berichte.

### **3. Es gibt keine Schubladen mehr.**

Es war ein spannender Moment, als im März die Beiträge für den Sammelband eintrafen. Wir Herausgeberinnen hatten keine Ahnung, was uns erwartet. Wir ahnten, dass Ordensfrauen Beiträge einreichen würden. Das gilt für neun von 23 Beiträgen. Schnell wurde deutlich: Die Strategien der Täter\*innen weisen deutliche Ähnlichkeiten auf. Für die Betroffenen gilt das nicht. Es gibt keine Schubladen mehr. Missbrauch im kirchlichen Raum betrifft Hauptamtliche wie Ehrenamtliche. Er betrifft Frauen mit allen Bildungshintergründen, in jeder Lebensform und jedem Lebensalter. Der Missbrauch hat unterschiedliche Dimensionen: spirituelle, sexuelle, finanzielle, emotionale. Die Autorinnen der Beiträge haben verschiedene spirituelle Prägungen. Jede Frau kann Opfer werden! Betroffene sind nicht die weit entfernten gescheiterten Existenzen, sondern ganz normale Menschen.

*Dr. Barbara Haslbeck ist theologische Referentin in der Fort- und Weiterbildung Freising. Sie gehört zum Trägerteam der Initiative Gottessuche – Glaube nach Gewalterfahrungen ([www.gottes-suche.de](http://www.gottes-suche.de)).*

*Kontakt: [barbara.haslbeck@erzaehlen-als-widerstand.de](mailto:barbara.haslbeck@erzaehlen-als-widerstand.de)*

Dr. Regina Heyder

## „Erzählen als Widerstand“ – neue Erkenntnisse aus einem Buchprojekt

„Missbrauch in der katholischen Kirche“ – diese fünf Worte lassen fast automatisch an Jungen und männliche Jugendliche denken, die Opfer wurden. Mädchen und noch mehr erwachsene Frauen blieben als Betroffene von Missbrauch lange unsichtbar. Erst in den vergangenen Jahren hat sich dann die öffentliche Aufmerksamkeit auf Ordensfrauen gerichtet.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund möchte ich in meinem Statement zwei Punkte behandeln

### 1. Was ist neu an „Erzählen als Widerstand“? Welche Erkenntnisse ergeben sich aus dem Buch?

„Erzählen als Widerstand“ weitet den Blick auf die Betroffenen erheblich. Ganz unterschiedliche Frauen haben die Stichworte *sexueller Missbrauch* und *spiritueller Missbrauch* aufgegriffen, um das, was ihnen widerfahren ist, zu interpretieren. Die meisten Autorinnen berichten davon, dass sie selbst missbraucht wurden: als Studentin, Gemeinde- oder Pastoralreferentin, als Familienfrau, Alleinstehende oder Ordensfrau. Andere Autorinnen schreiben über Missbrauch, der in früheren Generationen an Frauen ihrer Familie verübt wurde. Er prägt bis heute Familienkonstellationen, und bis heute ist das Sprechen darüber tabu.

In nur zehn Monaten ist aus den eingesandten Berichten das Buch „Erzählen als Widerstand“ geworden. Das Besondere an dieser Publikation ist zum einen, dass es diese Erzählungen überhaupt gibt: Keine der Autorinnen ging zuvor an die Öffentlichkeit. Mit diesem Buch wird *Öffentlichkeit* hergestellt.

Zum anderen ist das Besondere, dass es diese Erzählungen als *Sammlung* gibt. Aus betroffenen Frauen mit einem Einzelschicksal ist so eine *Erzählgemeinschaft* geworden. Selbst im internationalen und interkonfessionellen Vergleich ist das einmalig.<sup>2</sup>

Die 23 ganz unterschiedlichen Erzählungen über spirituellen Missbrauch, sexuellen Missbrauch und Machtmissbrauch zeigen: Es gibt diesen Missbrauch an erwachsenen Frauen. In der Erzählgemeinschaft des Buches steht jede einzelne Autorin auch für die Glaubwürdigkeit und Relevanz weiterer Erzählungen – jener in diesem Buch und darüber hinaus. Denn trotz der ganz individuellen Facetten

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. den Artikel in der Beilage „Donne Chiesa Mondo“ des Osservatore Romano Tante le suore sfruttate e umiliate (März 2018); die Erklärung der *Unione internazionale delle superiori generali*, Dichiarazione della UISG contro ogni forma di abuso (23. November 2018), die Pressekonferenz von Voices of faith anlässlich des Anti-Missbrauchsgipfels im Vatikan (19.2.2019) und die Arte-Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“, ausgestrahlt am 5. März 2019.

<sup>2</sup> Einige Autorinnen haben über den erlittenen Missbrauch eigenständige Bücher verfasst; vgl. z.B. Danielle Scherer, *Personne ne te croira*, Paris 2011, Doris Wagner, *Nicht mehr ich. Die Geschichte einer jungen Ordensfrau*, Wien 2014; Sophie Ducrey, *Étouffée. Récit d'un abus spirituel et sexuel*, Paris 2019; Anne Mardon, *Quand l'église détruit*, Paris 2019; Bove, Luisa, Giulia und der Wolf. *Die Geschichte eines sexuellen Missbrauchs in der Kirche*, Innsbruck 2020 (ital. Original). Andere internationale Beiträge zur Thematik zitieren Gesprächsprotokolle aus therapeutischer oder journalistischer Perspektive, z.B. Anna Deodato, *Vorrei risorgere dalle mie ferite*, Bologna 2016; Constance Vilanova, *Religieuses abusées. Le grand silence*, Perpignan 2020. – Die „Letters to a broken Church“ (i.e. Church of England) konzentrieren sich vor allem auf Aufarbeitung und Konsequenzen (London 2019) – Die Bedeutung einer solchen *Sammlung* von Erzählungen unterstreicht die folgende Publikation zum Missbrauch an Kindern: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, *Meine Geschichte, Bilanzbericht Band II*, 2019 ([https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2019/05/Bilanzbericht\\_2019\\_Band-II.pdf](https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2019/05/Bilanzbericht_2019_Band-II.pdf)).

entsteht ein Gesamtbild: Die Strategien von Täterinnen und Tätern sind erschreckend ähnlich. Dazu gehört die Verflochtenheit von spirituellem und sexuellem Missbrauch im Raum der Kirche; dazu gehört der Klerikalismus als systemischer Faktor. Dazu gehört ein geschlechtsspezifischer Faktor: Wo Mädchen zu „braven, gehorsamen Kindern erzogen wurden“<sup>3</sup>, haben sie weniger Chancen, sich gegen Missbrauch zu wehren. Nicht nur #Metoo und die Corona-Pandemie, sondern auch „Erzählen als Widerstand“ machen deutlich: Missbrauch hat ein Geschlecht. Eine Altersgrenze kennt er dagegen nicht.

## *2. Was wird neu sein? Was wird sich durch dieses Buchprojekt verändern?*

23 Frauen erzählen ihre Geschichte. Mehr als jede Theorie beleuchten diese Erzählungen, was spiritueller Missbrauch ist und wie er sexuellen Missbrauch vorbereitet. Diese 23 Zeugnisse machen es künftig schwerer, wegzuhören oder auszuweichen, wenn betroffene Frauen ihre Geschichten erzählen. Sie machen es künftig schwerer, die Glaubwürdigkeit von Frauen und den Tatbestand des Missbrauchs anzuzweifeln.<sup>4</sup> Um der Gerechtigkeit willen muss der Missbrauch an erwachsenen Frauen sichtbar und benannt werden.

*Dr. Regina Heyder ist Dozentin des Theologisch-Pastoralen Instituts für berufsbegleitende Bildung und Vorsitzende der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes e. V.*

*Kontakt: [regina.heyder@erzaehlen-als-widerstand.de](mailto:regina.heyder@erzaehlen-als-widerstand.de)*

---

<sup>3</sup> Vgl. Lisa Schäfer, Beichtverfahren meiner Mutter, in: Erzählen als Widerstand, 161–164, hier 163.

<sup>4</sup> Vgl. Doris Wagner/Christoph Schönborn, Schuld und Verantwortung. Ein Gespräch über Macht und Missbrauch in der Kirche, Freiburg u.a. 2019. Der entscheidende und vielzitierte Satz Schönborns in diesem Gespräch lautete „Ich glaube Ihnen, ja“.

Prof.in Dr. Ute Leimgruber

### Missbrauch an erwachsenen Frauen – ein Widerspruch in sich?

„[Erzählen als Widerstand](#)“ stellt als erstes Buch überhaupt Erfahrungsberichte von erwachsenen Frauen zusammen. Sie haben ihre Erfahrungen selbst *als Missbrauch gedeutet* und niedergeschrieben. Sie sind es, die sagen: wir sind missbraucht worden.

#### Ich richte den Blick auf drei zentrale Punkte:

##### Erster Fokus: Missbrauch ist alltäglich, weil Machtverhältnisse alltäglich sind

Es ist bis heute nicht allgemein anerkannt, dass erwachsene Menschen Opfer von Missbrauch werden können. Die Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch der Dt. Bischofskonferenz kennt neben Kindern und Jugendlichen zwar Erwachsene als Missbrauchs-betroffene, aber nur unter der Maßgabe, dass sie schutz- und hilfebedürftig sind. „Erzählen als Widerstand“ zeigt aber: es geht nicht darum, ob erwachsene Personen schutz- und hilfebedürftig sind. Es geht darum zu bestimmen, in welchen Situationen Macht- und Abhängigkeitsstrukturen wirken.

Die Berichte der Betroffenen weisen übereinstimmend auf: Bei allen Formen von Missbrauch – d.h. sowohl bei spirituellem als auch bei sexuellem Missbrauch – geht es um die Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der betroffenen Person. Missbrauch ist immer Machtmissbrauch. Wenn zum Beispiel der Täter der Exerzitienleiter der Betroffenen ist, kann gar keine gleichberechtigte sexuelle Beziehung zwischen ihnen stattfinden.

„Erzählen als Widerstand“ zeigt: Missbrauch ist alltäglich, weil Machtverhältnisse alltäglich sind.

##### Zweiter Fokus: Missbrauch hat eine geschlechtsspezifische Komponente

„Erzählen als Widerstand“ zeigt: Missbrauch an Frauen hat eine geschlechtsspezifische Komponente, und diese muss gesondert betrachtet werden. Es gibt ein Gefälle von Priestern hin zu Laien und von Männern hin zu Frauen. Frauen sind in der Kirche also einer doppelten Asymmetrie unterworfen. Das eine ist Klerikalismus, der von der MHG-Studie bereits als Risikofaktor aufgezeigt wurde. Das andere sind geschlechtsspezifische Ungleichgewichte innerhalb einer patriarchalischen Ordnung.

Die Betroffenenberichte zeigen: Frauen begegnen Gendernormen, die man ihnen zuweist. Zum Beispiel wenn ihnen abverlangt wird, demütige Ordensschwester oder leidensfähige Mütter zu sein – weiblich codierte Stereotype, die sie oft verinnerlicht haben.

Mit „Erzählen als Widerstand“ ist Missbrauch an erwachsenen Frauen als Form von geschlechtsspezifischer Gewalt in Räumen der Kirche anzusehen.

##### Dritter Fokus: Erzählen IST Widerstand

1. **Erzählen ist Widerstand gegen Täterdeutungen:** Die Täter schleichen sich manipulierend in die Seele, das Gewissen und die Empfindungen der Betroffenen ein.
2. **Erzählen ist Widerstand gegen falsche Behauptungen** wie: „Frauen könnten doch einfach nein sagen“ – hier handelt es sich um maskierten Täterschutz.

3. **Erzählen ist Widerstand gegen die Zuschreibung, es seien Einzelfälle:** Nein, es sind viele, und es gibt mit diesem Buch eine neue Öffentlichkeit dafür.
4. **Erzählen ist Widerstand gegen das Weghören,** denn betroffene Frauen dürfen nicht länger mit ihren Anliegen und Bedürfnissen abgewiegelt werden.
5. **Erzählen ist Widerstand gegen Strukturen,** die keine Zuständigkeiten für diese Fälle kennen und gegen Verantwortliche, die ihre Verantwortung nicht wahrnehmen.
6. **Erzählen ist Widerstand gegen die Ungerechtigkeit,** die allen Betroffenen widerfahren ist. „Erzählen als Widerstand“ meint letztlich das Einfordern von Gerechtigkeit.

*Professorin Dr. Ute Leimgruber ist Professorin für [Pastoraltheologie und Homiletik an der Universität Regensburg](#). Sie ist engagiert im Vorstand von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V. und in der Theologischen Kommission des [KDFB](#). Wissenschaftlich arbeitet sie zum Zusammenhang von gesellschaftlichen Diskriminierungsdynamiken und kirchlichem Handeln sowie zur diakonischen Präsenz der Kirche in der Gegenwart; ihr Arbeiten hat einen theologisch-feministischen Schwerpunkt.*

*Kontakt: [ute.leimgruber@erzaehlen-als-widerstand.de](mailto:ute.leimgruber@erzaehlen-als-widerstand.de)*



## Dorothee Sandherr-Klemp

### Kein Buch, ein Ort

Eine der Autorinnen unseres Buches hat es auf den Punkt gebracht: „Erzählen als Widerstand“ ist „kein Buch, (sondern) ein Ort“. – Genau diese Formel: „kein Buch – ein Ort“ bringt ins Wort, was für uns als Herausgeberinnen, was für den KDFB entscheidende Motivation zu diesem Buch war: einen **Ort** zu schaffen, an dem Frauen, die Missbrauch im Raum der Kirche erfahren haben, gegen alle Schweigegebote ihre Stimme erheben: Und nicht irgendjemand schreibt für die Frauen, sie selbst erzählen ihre Geschichte - weil es diesen Ort gibt!

Jede der Geschichten wäre hervorzuheben. Ich möchte hier eine nennen, weil sie generationsübergreifend aus dem „Familiengedächtnis“ von Missbrauch, Missachtung, misogynen Verachtung innerhalb einer Familie erzählt. Es sind schambesetzte Erinnerungen, die ganz leise bewahrt wurden - und doch solidarisch: Erzählt wird von einer Urgroßtante, die als ganz junge Frau, schwanger vom Klostergeistlichen, aus dem Kloster nach Hause geschickt und vom Vater bewusstlos geprügelt wird. Erzählt wird von der Großmutter, die demütig und gehorsam beim Brautexamen aufnimmt, dass eine gute Ehefrau ihrem Mann jederzeit zu Willen zu sein hat, und die Jahr um Jahr ein Kind gebiert, 16 an der Zahl. Bei den späten Geburten muss der im Geburtskanal feststeckende Kindsschädel zerstört werden: Was für Leiden! - Doch dieselbe gottesfürchtige, gehorsame Frau bricht dann viele Jahre später innerlich zusammen, als ein Volksmissionar von der Kanzel donnert: „*Bittschön, was wär's denn schon gewesen, wenn die Mutter bei einer Geburt gestorben wäre?*“ ... „*Davon wär' die Welt auch nicht zu Grunde gegangen!*“

Missbrauch, Missachtung, misogynen Verachtung: In unserem Buch sind solche Erzählungen aufbewahrt, *aufgehoben*. Nach Hegel gibt es den dreifachen Wortsinn von *aufheben*. Die Autorinnen selbst heben ihre Erinnerungen aus dem Dunkel ins Licht, sie heben sie empor (*elevare*). Im Buch werden sie aufgehoben, erhalten, vor dem Vergessen bewahrt (*conservare*).

Und der dritte Sinn von *aufheben* nach Hegel ist „tollere“, loslassen, entfernen: **Weil** die oft schamhaft verdeckten, versteckten Erfahrungen emporgehoben und sichtbar gemacht, weil sie bewahrt werden, können sie innerlich *losgelassen* werden. Der schwer lastende Stein der Erinnerung kann ein Stück weit von der Seele wegrollen, denn es gibt einen Ort für diese Erinnerungen: „Erzählen als Widerstand“ – kein Buch: ein Ort!

*Dorothee Sandherr-Klemp ist Germanistin und Theologin. Als Geistliche Beirätin gehört sie dem Bundesvorstand sowie der Theologischen Kommission des KDFB an. Sie ist Redakteurin der Zeitschrift Magnificat und Mitherausgeberin des Messbuchs. Seit vielen Jahren arbeitet sie als ausgebildete Trauerbegleiterin.*

Kontakt: [dorothee.sandherr-klemp@erzaehlen-als-widerstand.de](mailto:dorothee.sandherr-klemp@erzaehlen-als-widerstand.de)